

SOZIO kultur

3|20 Humor

- INTERVIEW Aus dem Kadavermodus in den Livestream → 9
PORTRÄT Am Anfang war ein Clown → 16
MEINUNG Kassa blanca? Da hört der Spaß auf. → 19



Wie steht es um die Nachhaltigkeit in soziokulturellen Zentren?

Hildesheimer Forschungsergebnisse für einen branchenspezifischen Kodex

Interview mit KRISTINA GRUBER und DAVIDE BROCCHI zum Forschungsprojekt „Jetzt in Zukunft: Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren“ am Institut für Kulturpolitik der Stiftung Universität Hildesheim. Die Fragen stellte Prof. em. Dr. WOLFGANG SCHNEIDER, Vorsitzender des Fachbeirates des Projektes.



Vor zwei Jahren wurde das Projekt von Dr. Christian Müller-Espey initiiert und von Prof. Dr. Wolfgang Schneider am Hildesheimer Institut für Kulturpolitik etabliert. Ziel war, innovative Ansätze einer nachhaltigen Soziokultur zu identifizieren und mit Partnern zu erproben. 2020 übernahmen Kristina Gruber (KG) und Davide Brocchi (DB) die Projektleitung.

WS: Auf welche Vorarbeiten konnten ihr eure Untersuchungen aufbauen?

KG: Christian Müller-Espey hat in den letzten Jahren viel angestoßen und vertieft im Hinblick auf Nachhaltigkeit in der Soziokultur. Im Fokus des Projektes standen fünf Handlungsansätze: Prozesse, Indikatoren, Programme, Kommunikation und Netzwerk. Diese wurden mittels Workshops, Seminaren, Experteninterviews und Praxisprojekten mit soziokulturellen Zentren untersucht. Prozesse und Praxis wurden unter anderem mit dem Projekt „Selbstversuch: Klimaneutrale Veranstaltungen in der soziokulturellen Praxis“ des Vereins 2N2K, der Zusammenarbeit mit dem „soziok_change“-Programm der Stiftung Niedersachsen und Karlsruher Kulturbetrieben beleuchtet. Die Erhebung des Bundesverbandes „Was braucht's?“ erfasste erstmals Daten zur Zukunftsfähigkeit der Zentren. So konnten wir auf statistische Daten und konkrete Praxiserfahrungen aufbauen.

DB: Wir haben das Projekt im letzten Viertel übernommen, Gussform und Ziele standen also bereits fest. Das Projekt zeichnet sich teils explizit, teils implizit durch ein bestimmtes Soziokultur-, Nachhaltigkeits- und Transformationsverständnis aus.

Projektpartner war der Bundesverband Soziokultur. Wie wurden die Akteure einbezogen und was waren erste Erkenntnisse aus deren nachhaltigem Wirken?

KG: Die Arbeit mit Expert*innen, Studierenden und Praxispartner*innen war elementarer Bestandteil des Projektes. Der Bundesverband hat zwischen 2018 und 2020 Nachhaltigkeit als Schwerpunkt gesetzt. Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit ist in der Szene stark verankert, finanzielle und personelle Engpässe lassen jedoch wenig Spielraum, um die Arbeit nachhaltig auszurichten.

DB: Es gab einige Beteiligungsformate in diesen drei Jahren. Der Austausch war lehrreich, es liegt nun an den Betroffenen selbst, wie man ihn weiter fruchten lässt. Die soziokulturelle Landschaft ist sehr heterogen, ein Teil ist Mitglied im Bundesverband. Die Wurzeln der Soziokultur liegen teils in der kritischen Gegenkultur, eine Affinität mit sozialen Bewegungen ist unübersehbar. Gleichzeitig gibt es Zentren, die als städtische Betriebe oder erfolgreiche Veranstaltungsunternehmen tätig sind. Weil Müller-Espey Geschäftsführer eines soziokulturellen Zentrums war, wusste er um die Bedeutung finanzieller Nachhaltigkeit. Es ist schwer, sich um die Erde und das Klima zu sorgen, wenn die Existenz nicht gesichert ist.

Soziokulturelle Zentren waren immer nah dran an gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Bei dem Projekt ging es daher nicht nur um Reduzierung des ökologischen Fußabdrucks bei Kulturveranstaltungen, sondern auch um Potenziale von Kulturarbeit, eine nachhaltige Entwicklung der Gesellschaft zu gestalten. Was ist im „lokalen Kleinen“ für das „große Ganze“ möglich?

DB: Die Finanzkrise, die Demokratiekrise, eigentlich auch die Klimakrise sind Ausdruck einer kulturellen Krise, einer Vertrauenskrise in der Gesellschaft. Die nachhaltige Bewirtschaftung von Gemeingütern und ein starkes Gemeinwesen brauchen Kooperation, statt Wettbewerb und Privatisierung. Vertrauen kann nicht in virtuellen Räumen entstehen, sondern benötigt lokale Freiräume, in denen persönliche Interaktion möglich ist und in denen die Bürger*innen Subjekte statt Objekte der Politik sind und Gesellschaft als soziale Plastik mitgestalten. Soziokulturelle Akteure wie die *Alte Mu* in Kiel, der *KulturBahnhof Viktoria* in Itzehoe oder die Utopiastadt in Wuppertal sind Vorreiter einer partizipativen Transformation zur Nachhaltigkeit.

Die Projektmittel stammen vom Fonds Nachhaltigkeitskultur des Rates für nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung. Was wird den Auftraggebern im Abschlussbericht empfohlen, um die Kulturlandschaft nachhaltig zu denken?

KG: Die Transformation zur Nachhaltigkeit ist ein Prozess, der eben diese transformative Gestaltungskraft braucht. Dafür bringt die Soziokultur viele passende Formate und Methoden mit. Eine Stärkung der Soziokultur würde ihre gemeinwohlorientierte Arbeit wertschätzen und damit den dringend benötigten kulturellen Wandel vorantreiben. Dafür braucht es eine nachhaltige Finanzierung, klima- und umweltbezogene Förderungen sowie Beratungsprogramme – zum Beispiel „sozioK_change“ –, mit denen die Zentren bei Veränderungsprozessen unterstützt werden.

Ziel der kulturwissenschaftlichen Forschung war auch, einen Nachhaltigkeitskodex für die Soziokultur zu entwickeln. Was werden relevante Elemente wie Mindestanforderungen, Orientierungshilfen und Leitfäden sein?

KG: Orientiert am Deutschen Nachhaltigkeitskodex und aufbauend auf die Dissertation „Zukunftsfähigkeit gestalten“ von Dr. Christian Müller-Espey flossen die Projektergebnisse in die Weiterentwicklung eines Kodex-Grundgerüsts und in eine Anwendungshilfe ein. Die Ergebnisse werden auf www.jetztinzukunft.de veröffentlicht. Der Kodex gibt eine erste Orientierung für ein soziokulturelles Nachhaltigkeitsverständnis und vermittelt Handlungswissen, eine Phase der Erprobung und Wege zur Verankerung sollten im nächsten Schritt anschließen.



KRISTINA GRUBER lebt in Kassel, ist Geografin und Wirtschaftswissenschaftlerin und Co-Projektleiterin des Projektes „Jetzt in Zukunft: Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren“.



DAVIDE BROCCHI lebt in Köln, ist Diplom-Sozialwissenschaftler und Co-Projektleiter des Projektes „Jetzt in Zukunft: Nachhaltigkeitskultur entwickeln. Praxis und Perspektiven soziokultureller Zentren“.

Gibt es bereits Überlegungen, welche Prozesse mit dem Projekt in der deutschen Kulturlandschaft im Sinne nachhaltiger Entwicklung angeregt werden können, um den kulturellen Wandel voranzubringen?

DB: Der Kodex ist ein Schritt, der sicher Prozesse im Sinne der Nachhaltigkeit optimieren kann. So lobenswert kleine Schritte sind, sie bringen wenig, wenn die mentalen und materiellen Infrastrukturen der Gesellschaft nicht-nachhaltig bleiben. Eine bundesweit verbindliche Kooperation aller soziokulturellen Zentren und Initiativen würde sicher eine andere transformative Kraft entfalten. Gerade in der Coronakrise braucht Soziokultur eine starke Lobby. Wenn ökologische, soziale und kulturpolitische Belange Opfer derselben Entwicklungslogik sind, braucht es breite, unkonventionelle Bündnisse, um diese zu ändern. Die Soziokultur könnte ein wichtiger Brückenbauer und ein Reallabor der Transformation sein. Die Ergebnisse des Projekts „Jetzt in Zukunft“ wurden im Rahmen eines digitalen Symposiums vorgestellt, der Abschlussbericht erscheint demnächst auf der Website der Universität Hildesheim und des Bundesverbandes. Im Jahr 2021 erscheint eine Publikation. ■

www.jetztinzukunft.de



Prof. Dr. em. **WOLFGANG SCHNEIDER** war Direktor des Instituts für Kulturpolitik der Universität Hildesheim.